

I. Unbekannte Briefe von Sir Charles Lyell an Hermann von Meyer

Von

Max Pfannenstiel

I. Die Vorgeschichte

Im Jahre 1804 entdeckte WILLIAM HYDE WOLLASTON in einem kleinen Stück von Rohplatin das Element Palladium. Ein Jahr später glückte ihm auch die Auffindung des Rhodiums, des nächsten Metalles aus der Platingruppe.

Ängstlich hütete er sein technologisches Geheimnis, Platin duktil und formbar zu machen. Die ersten Tiegel und andere feine Instrumente aus diesem Edelmetall kamen zweieinhalb Dezennien lang nur aus dem kleinen Laboratorium, das sich in der Wohnung von WOLLASTON befand. Die Geheimhaltung seiner metallurgisch-chemischen Kenntnisse, und ein gewisser, kaufmännischer Sinn ließen WOLLASTON zu einem sehr reichen Manne werden, der ein Vermögen von 30000 Pfund Sterling hinterließ. Erst 1829, 1 Jahr nach WOLLASTON's Tode, wurde sein Verfahren, Platin für praktische Zwecke formbar zu machen, in einer seiner letzten wissenschaftlichen Arbeiten dargelegt.

WOLLASTON vermachte testamentarisch der *Geological Society of London*, deren Mitglied er war, einen „Dotationsfund“ in Höhe von 1000 Pfund Sterling: „To promote researches concerning the mineral structure of the earth, and to enable the Council of the Geological Society to reward those individuals of any country by whom such researches may hereafter be made, ... such individuals not being a Member of the Council.“

Der Council bestimmte in der Folge, daß der jährliche Zinsbetrag aus dem Dotationsfund dem auszuzeichnenden Geologen, Mineralogen oder Paläontologen mit einer Denkmünze, welche WOLLASTON's Bild trägt, zu verleihen sei. (Grösse der Medaille 44,8 mm Durchmesser und 47,32 g Gewicht.)

Nachdem die Vorarbeiten für die Prägung einer WOLLASTON-Medaille im Jahre 1831 beendet waren, erhielt WILLIAM SMITH, der berühmte „Straten-Smith“, als erster 1832 das Geldgeschenk und die Denkmünze. Fürwahr, es hätte kein besserer und würdigerer Mann als erster Preisträger ausgewählt werden können!

Doch der Council tat noch etwas mehr. Er beschloß, die Medaille zu Ehren WOLLASTON's in Palladium zu geben, und nicht, was nahe gelegen hätte, in

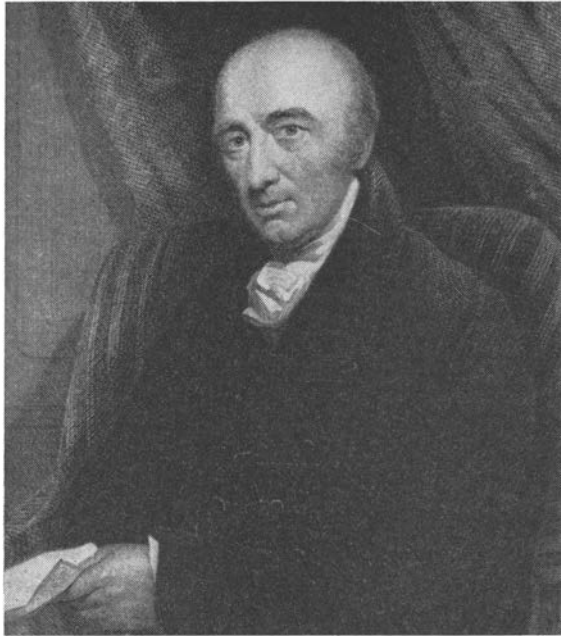


Abb. 1. WILLIAM HYDE WOLLASTON. Nach einem Stich, wiedergegeben mit freundlicher Erlaubnis der Geological Society of London, Burlington House.

Gold. Palladium hat einen hellen, silberähnlichen Glanz und übertrifft Silber an Reflektionsvermögen und Luftbeständigkeit. Wenn es auch nicht so edel als andere Platinmetalle ist, so ist es mäßiger hart, dehnbar und in der Hitze schmiedbar. Da Palladium erst bei 1555° schmilzt, konnte die WOLLASTON-Medaille nicht gegossen werden; sie wurde geschlagen.

Obwohl das Mineral Wollastonit sehr bekannt ist, wissen nicht alle Naturwissenschaftler, warum die Mineralogen ein Mineral nach dem großen Engländer benennen: er hat 1809 das Reflektionsgoniometer erfunden. Dieser „genius of a philosopher with the skill of an artist“ ist auch der Erfinder der Camera lucida, und ihm gebührt der Ruhm, als erster das Sonnenlicht spektral zerlegt zu haben.

Das sind aber nicht die einzigen Entdeckungen und Erfindungen des wahrhaft sonderbaren Mannes, zu dessen Lebzeiten schon manche wahre Geschichten und erfundene Anekdoten in London umliefen, hatte er doch den schönen Übernamen „The Pope“, weil „his predominant principle was to avoid error“.

Was weiß man aber über sein tragisches Leben? Ich entnehme einige Daten aus dem Buche von GEORGE WILSON: „Religio chemici“ (1862) und E. FERGUSON in ihrem „Journal of Chemical Education“ (1941).

WILLIAM HYDE WOLLASTON war das dritte von 17 Kindern eines armen Pastors in London. Er wurde am 6. August 1766 in East Dereham, Norfolk,

geboren und starb 62-jährig am 22. Dezember 1828. Auf seinen Wunsch wurde er in Chiselhurst, Kent, beerdigt. Seine Erziehung erhielt er im Charterhouse und im Caius College in Cambridge, wo er Medizin studierte, und seinen „Master's Degree“ 1793 erwarb. Schon im gleichen Jahre wurde er Fellow der Royal Society, 1804 deren Sekretär und 1820 deren Präsident.

Die Tätigkeit eines Arztes befriedigte ihn nicht, und er gab im Jahre 1800 diesen Beruf auf. Nicht leichten Herzens verließ er nach seinen eigenen Worten diese „terra firma of physics“ — was zu mindest den Gelderwerb betraf —, und er schrieb, daß er „may have erred egregiously and be ruined“. Dieses „ruined“ bezieht sich aber wohl auf eine partielle Blindheit beider Augen, die sich 1800 zum ersten Male einstellte. Er zog sich zurück, schloß sich in seinem kleinen Laboratorium in seiner Wohnung ein, wo er allein lebte und pausenlos arbeitete, soweit das geschwächte Augenlicht es zuließ. Alle seine Entdeckungen hütete er eifersüchtig. Der exzentrische, reservierte Mann, der kaum einen Freund hatte, ahnte als unbestechlicher, sich selbst beobachtender Arzt, daß er in einigen Jahren vollkommen blind sein müsse. Er verfolgte die Auswirkungen eines wachsenden Gehirntumors. Einem bekannten Mediziner schilderte er die Symptome seines Leidens, als ob es sich um eine andere Person handeln würde. Als die Paralyse seine Hände, 1827 seinen linken Arm erfaßte, 1828 die linke Augenpupille bewegungslos wurde, wußte er um seinen baldigen Tod.

Nun war es Zeit, die reiche Ernte seines Forschens und Experimentierens literarisch zusammenzufassen. In vollkommener Seelenruhe, ohne mit Gott und dem Schicksal zu hadern, diktierte er einem Schreiber seine vielen Entdeckungen und Erfindungen, welche dann erst nach seinem Tode im Druck erschienen sind.

Dieser Stoiker und Sonderling verwehrte jedem noch so gut meinendem Menschen einen Einblick in seine Gedanken- und Gefühlswelt oder gar in seine Geschäfte. Aus einem armen Pastorensohn war ein sehr reicher, aber sehr einsamer Mann geworden. Nur einmal verwandelte sich seine absolute Gemütsruhe „into a fever of extreme indignation“, nämlich als im Jahre 1800 einige „Commissioners of income“ eine „inquisition“ in seinem Hause vornahmen, das ja den besten Bekannten verschlossen war.

Zur Zeit, da WOLLASTON im Dezember 1828 starb, hielt sich der damals 30jährige CHARLES LYELL in Rom auf. Er schrieb seiner Schwester am 21. Januar 1829 aus der ewigen Stadt:

My letters from geological friends are very satisfactory ... Their letters are full of Dr. WOLLASTON's last moments, whose place they justly observe there is no one to supply in town. He has left 2000 £ to the Royal Society and 1000 £ to the Geological Society, a bequest, as FITTON says, which although of great consequence in itself, will do us more good as showing the deliberate approbation of such a mind.

Dies die nötige Vorgeschichte.



Abb. 2.



Abb. 3.

Abb. 2 und 3. Vorder- und Rückseite der WOLLASTON-Medaille in Palladium, HERMANN VON MEYER 1858 von der Geological Society of London verliehen. Mit freundlicher Erlaubnis des Historischen Museums der Stadt Frankfurt a. M. wiedergegeben.

II.

Am 19. Februar 1858 verlieh die Geological Society of London anlässlich ihrer Jahressitzung einstimmig dem Paläontologen Dr. CHRISTIAN ERICH HERMANN VON MEYER in Frankfurt am Main die WOLLASTON-Medaille in Palladium. Die Ausführung des Beschlusses war schwierig, da die Londoner Geologische Gesellschaft nur die Hälfte der benötigten Menge Palladium besaß, um die Denkmünze prägen zu können.

In drei Briefen aus dem Monat März des Jahres 1858 schildert Sir CHARLES LYELL die Schwierigkeit der Beschaffung von Palladium, und er erklärt entschuldigend seinem Freunde HERMANN VON MEYER, warum es so lange währe, bis er die Münze in Händen haben würde. Diese hier wiedergegebenen Briefe sprechen alles aus und sind von lebendiger Frische, daß man sie heute noch mit Freuden liest.

Die Mitglieder der Londoner Geologischen Gesellschaft wußten, daß sich CHARLES LYELL und VON MEYER persönlich kannten und schätzten. Darum sollte Sir CHARLES dem deutschen Paläontologen die aufgetretenen materiellen Schwierigkeiten darlegen. HERMANN VON MEYER war zu jener Zeit noch „Bundestags-Cassen-Controllleur“ in Frankfurt a. M. und wurde 1863 „Bundestags-Cassierer“. Die herrlichen wissenschaftlichen Arbeiten und die künstlerische Darstellung seines Werkes „Fauna der Vorwelt“ hat dieser große Mann in den spärlichen Stunden der Freizeit eines vielbeschäftigten Camera-
listen geschaffen.



Abb. 4. Sir CHARLES LYELL etwa im Jahre 1863 nach einer Originalphotographie, welche LYELL seinem Freunde G. HARTUNG in Freiburg i. Br. schenkte. Original im Geologen-Archiv der Geologischen Vereinigung in Freiburg i. Br.

Sir CHARLES LYELL besuchte HERMANN VON MEYER zum ersten Male gegen Ende des Jahres 1855 in Frankfurt. Er war von der wissenschaftlichen, wie von der großen ethischen Persönlichkeit H. VON MEYER's (er war ein tief religiöser Lutheraner) so sehr beeindruckt, daß er im Sommer 1857 wieder bei ihm in Frankfurt a. M. weilte. Einige Tage später schrieb LYELL aus der Schweiz seinem Schwiegervater LEONARD HORNER, Mitglied der Royal Society, und im übrigen ein trefflicher Mineraloge, über seine glücklichen Stunden im Hause seines Freundes in Frankfurt:

Bienne or Biel: August 7, 1857

The quantity of work which HERMANN VON MEYER had been doing at Frankfort since I had seen him some twenty months before, surprised me as much as ever. He has a fair quantity of daily official business, after which he devotes his time most systematically to paleontology. He is his own artist, and a first-rate one. The economy of time and temper arising from his being able at once to draw what a scientific eye can alone see correctly, must be great, and will alone explain the prodigious amount of good work he is able to get through. When it is announced that he is going to write a monograph, every collector in Germany and many provincials in France send him their specimens. It is very rare that any are detained more than three weeks.

Thus in three years specimens belonging to 271 individuals of the Carboniferous reptile *Archegosaurus* were sent to Frankfort, and drawings made of all. It has produced a splendid monograph of the genus, comprising two species already in part published in the „Palaeontographica“.

Another on the Pterodactyles of Solenhofen has also been brought out by VON MEYER since I was last with him. Yet he has now scarcely a fossil reptile in his house,

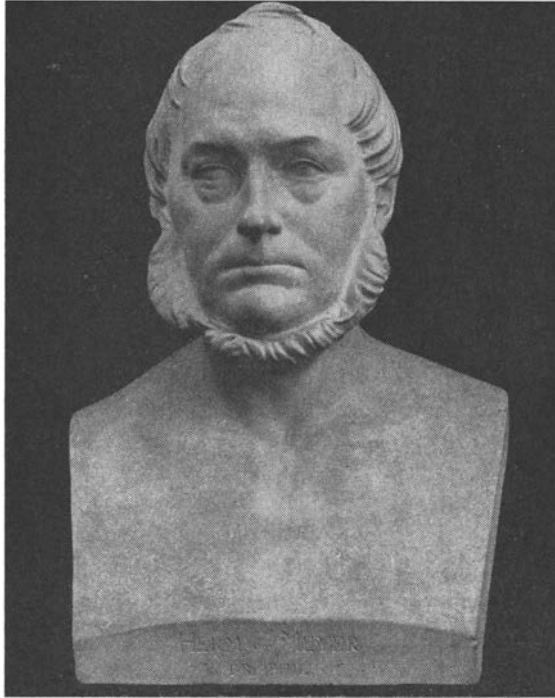


Abb. 5. HERMANN VON MEYER. Bildnis der von E. VON DER LAUNITZ 1869 hergestellten Büste (in Gips und später in Wachs verfertigt) mit freundlicher Erlaubnis des Senckenberg-Museums in Frankfurt a. M.

after having described eighty species from the three members of the trias, and figured all. I found his table covered with some twenty new species of an Oolitic Crustacean of his new genus *Prosopon*, sent to him from various quarters. He draws on transparent paper, so that the lithographer turns it and sees it through, and therefore has not to reverse it. This greatly increases the accuracy of the copy.

Acht Tage später, Sir CHARLES ist in Zürich, muß er nochmals in einem weiteren Brief an LEONARD HORNER auf HERMANN VON MEYER zurückkommen:

Zürich: Aug. 15, 1857

... I said something of the day which HERMANN VON MEYER, with his usual liberality, gave up to me. He lives very isolated at Frankfort, though in communication with all Germany and part of the French provinces, and when anyone calls who appreciates his labours, it must do him good, ...

Diese LYELL'schen Schilderungen der Tätigkeit des Frankfurter „SCHEUCHZER“ (die Kaiserlich Leopoldinische Akademie der Naturforscher damals in Erlangen hat offiziell diesen ehrenvollen Titel ihrem Mitglied VON MEYER verliehen) sind zu Lebzeiten des großen Forschers geschrieben worden und decken sich voll und ganz mit dem Inhalt der Nekrologe, darunter der schönen „Denkschrift auf CHRISTIAN ERICH HERMANN VON MEYER“ 1870 von CARL ALFRED VON ZITTEL. Diesem Münchner Gelehrten war es nicht vergönnt, mit

seinem Frankfurter Fachkollegen persönlich bekannt zu werden. Als nämlich ZITTEL im Frühjahr 1869, einer brieflichen Einladung MEYER's folgte, ihn in Frankfurt zu besuchen, traf ZITTEL am Beerdigungstage MEYER's in der alten Reichsstadt ein. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des edlen Mannes ein Ende gesetzt.

III.

Und nun mögen die drei Briefe LYELL's vom März 1858 an HERMANN VON MEYER folgen, soweit dieselben die Verleihung der WOLLASTON-Medaille in Palladium betreffen. Diese Briefe wurden von dem Direktor der Universitätsbibliothek in Freiburg i. Br., Herrn Dr. JOSEF BECKMANN, vor einigen Jahren für die große Bücherei gekauft. Für die freundliche Genehmigung der Veröffentlichung und der Wiedergabe im Bilde sei hier aufrichtig gedankt.

53 Harley St. London
March 3d 1858

My dear M. v. MEYER

I know not whether our foreign Secretary announced to you as was his duty some three weeks ago that the Council of the Geological Society of London had awarded to you the WOLLASTON Medal. —

At the Anniversary Meeting on the 19th of Febry the President, Major General PORTLOCK pronounced an eulogium on your paleontological works and said he would place the medal in my hands to take charge of it for you.

I accordingly received it and said what occurred to me on the spur of the moment, expressive of my real sentiments of admiration and esteem for you and all you have done to advance our science. — This you will in due time see in print when our Proceedings are sent to you.

But when I got to my seat and opened the parcel which was supposed by me and the assembled meeting to contain the medal destined for you I discovered that it was nothing but a small piece of polished marble and the Secretaries of the Society explained that they had been disappointed in not having the medal prepared. —

It had been usual of late years to cast it not in gold but in Palladium a metal discovered in 1803 by Dr. WOLLASTON who left us the bequest of this annual medal.

But Palladium had become so scarce that this year it was not found easy to supply the necessary quantity and there is danger of your having to put up with ten guineas worth of an ore which the mines of California and Australia have of late rendered so vulgar.

Such is the apology which the Officers of the Society have made to me for my having as yet nothing to send you. In the mean time you need not write till you get the medal which I trust will not be much longer delayed. — It was conferred on you by the unanimous vote of a large body of our best geologists and ought to have been given long before and would have been so, were it not that some of your monographs like that on the Triassic reptiles for example are prevented by their very magnitude from getting into many hands.

I trust that your health has not been suffering by your constant application:
and believe me

ever snly
Y

CHARLES LYELL

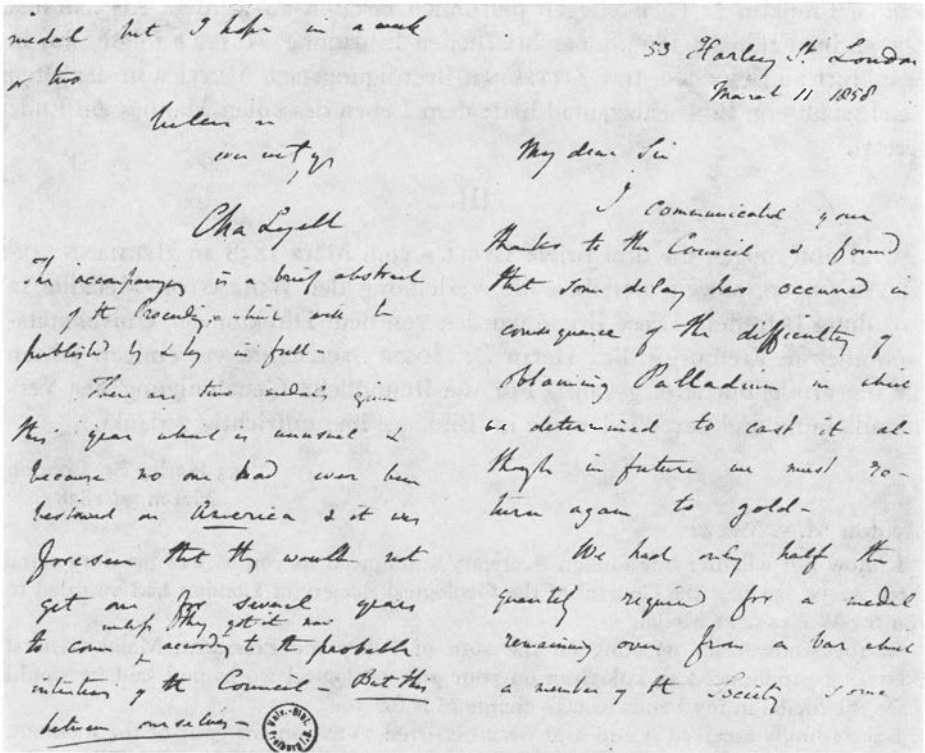


Abb. 6. Wiedergabe des Anfangs und des Endes eines Briefes vom 11. März 1858 von Sir CHARLES LYELL, London, an HERMANN VON MEYER, Frankfurt a. M. Original in der Universitäts-Bibliothek, Freiburg i. B. $\times \frac{1}{2}$.

53 Harley St. London
March 11. 1858

My dear Sir

I communicated your thanks to the Council and found that some delay has occurred in consequence of the difficulty of obtaining Palladium in which we determined to cast it although in future we must return again to gold.

We had only half the quantity required for a medal remaining over from a bar which a member of the Society some years ago had placed at our disposal. The other half we have succeeded in purchasing but it cost £ 12.0.0., so that the market value of your medal will be twenty four Pounds sterling. I mention this as a curious fact in mineralogy for I believe some years ago Palladium was not dearer than gold. I am well aware that it is not the intrinsic money-value of the medal which renders it precious in your eyes, but as it is much less beautiful than gold it is something to be able to say that its price at least is twice as great or indeed more than double for the same medal would only cost £10 if cast in gold instead being in the metal which WOLLASTON discovered. —

I cannot say when they will send me the medal but I hope in a week or two.

Believe in

ever ... Yours

CHA LYELL

The accompanying is a brief abstract of the Proceedings which will be published by and by in full.

There are two medals given this year which is unusual and because no one had ever been bestowed on America and it was foreseen that they would not get one for several years (unless they get it now) to come and according to the probable intentions of the Council. *But this between ourselves.*

53 Harley St.
London
25 March 1858

My dear Sir

I have at last received the Palladium medal destined for you, but am advised not to send it to you by the Post in a registered letter as I had intended, because there have been lately some losses by that method.

Is there any one in London who you could name to whom I might deliver it? If not I will send it insured by the Continental parcel delivering company.

After I wrote to you my last letter about the scarcity of Palladium we found that the Society's agent who charged us £ 12 for half the metal required for one medal was mistaken. He himself discovered that the market price was very much less and sent in a diminished charge. It is getting more scarce every day but does not yet cost more than gold, tho' as being difficult and troublesome to procure I believe the Society will not in future employ it.

The Secretary of the Geological Society has written to me to say that two numbers of your great Monograph have never been in their Library at any rate they are missing, namely

1. Zur Fauna der Vorwelt. Erste Abtheilung. (Foss. Säugeth. ... von Oeningen)
2. Zweite Abtheilung. 11. Lieferung.

If you could give these it would be very useful to us.

Believe in

... Ys

CHA LYELL

IV.

Noch kurz einige Notizen als erläuternder Kommentar zu den LYELL'schen Briefen.

a) Im Nachtrag seiner Mitteilung vom 11. März 1858 erwähnt LYELL vertraulich, daß die Geologische Gesellschaft von London ausnahmsweise im gleichen Jahr noch einen zweiten Geologen mit der WOLLASTON-Medaille auszeichnen müsse, und zwar einen Amerikaner. Es war JAMES HALL, der uns den Begriff der Geosynklinale schenkte.

b) Hier ist auch der Platz noch einige andere Männer zu erwähnen, welche mit der WOLLASTON-Gedenkmünze geehrt wurden: 1842 LEOPOLD VON BUCH in Berlin; 1847 AMI BOUÉ in Wien; 1857 JOACHIM BARRANDE in Prag; 1859 CHARLES DARWIN in London; 1861 H. G. BRONN in Heidelberg; 1866 Sir CHARLES LYELL selbst.

c) Die H. VON MEYER überreichte Medaille existiert noch. Wie mir Herr Prof. Dr. ROBERT MERTENS, Direktor des „Natur-Museums und Forschungs-

Institutes Senckenberg“ in Frankfurt a. Main dankenswerter Weise mitteilt, ist dieselbe in den Besitz des Münzkabinettes des Historischen Museums der Stadt Frankfurt a. M. gekommen. Die Vorderseite trägt das Bildnis WOLLASTON's: ein vornehmes Gesicht mit einer hohen Stirne. Man erkennt an den scharfen Konturen, daß die Medaille geschlagen, und nicht gegossen wurde. Die Rückseite vermerkt:

HERRMANN VON MEYER
1858
THE
GEOLOGICAL SOCIETY
OF
LONDON

Die Schrift ist links von einem Palmenwedel, rechts von einem fruchttragenden Lorbeerzweig umrandet.

d) Sir CHARLES LYELL, selbst mit der WOLLASTON-Medaille ausgezeichnet, hat 1875 gleichfalls der Geological Society of London £ 2000 vermacht, deren Zinsen „under the will of Sir CHARLES LYELL, to be awarded annually (or from time to time) by the Council of the Geological Society“. Aus dem „LYELL Geological Fund“ entstand auch die LYELL-Medaille und erinnert an den großen englischen Geologen, „the strong supporter of the uniformitarian theory of Geology—the steady and long-continued action of forces still at work around us“.

V.

Es soll diese historische Erinnerung nicht geschlossen werden, ohne auf gemeinsame Züge, Auffassungen und Schicksale im Leben von WOLLASTON, LYELL und VON MEYER aufmerksam zu machen.

a) Alle drei waren von dem Feuer der Wissenschaften so durchdrungen, daß sie der tiefen Überzeugung waren, die Reinheit der Wissenschaft könne nur durch völlig unabhängige Männer gewährleistet werden. Sie wollten von niemandem abhängig sein, selbst nicht einmal von einer Lehrkanzel einer Universität.

WOLLASTON schloß sich hermetisch von der Außenwelt ab. Er weigerte sich, einem Bekannten ein Empfehlungsschreiben zu geben, hätte ihn dies vielleicht in eine kleine Abhängigkeit bringen können. Er gab vielmehr dem Bittenden eine große Geldsumme als Geschenk, damit auch dieser materiell sorglos sei.

Sir CHARLES LYELL war vom Studium in Oxford her Jurist, 1819 Rechtslaureatus. Er gab aber 1827 diesen Brotverdienst auf und wurde Geologe, nachdem ihn WILL. BUCKLAND in die Geologie eingeführt hatte. Während des Jahres 1832 — gerade als seine „Principles of Geology“ erschienen — hat LYELL einige Monate am King's College in London gelesen. Indessen strebte

er aus der Enge eines Hörsaales in die Weite, und reiste mit seiner Frau, Lady MARY HORNER, von Land zu Land. Gewiß, er konnte es, denn die Familien LYELL und HORNER waren begütert.

Und HERMANN VON MEYER schreibt über seine bewußt angestrebte Unabhängigkeit in seinem Tagebuch: „Es ist mir gelungen, mich in meiner wissenschaftlichen Thätigkeit völlig frei zu erhalten. Ich habe nie von der Wissenschaft Bezahlung genommen, die Stellen, wie Professuren mit Einkommen abgeschlagen, um nicht in die Zunft eintreten zu müssen, kein Honorar für meine literarische Thätigkeit genommen, um gegenüber den Verlegern eine völlig unabhängige Stellung einzunehmen; Ich habe lieber meine Existenz durch freiwillige Übernahme einer amtlichen Stelle im Fache der Administration gefristet, die andern Männern von wissenschaftlicher Richtung vielleicht ein Gräuel gewesen wäre, mir aber einen erwünschten Gegensatz im Leben bot, und es möglich machte mich dauernd beschäftigt zu erhalten.“

So versteht man MEYER's Ablehnung eines Rufes an die Universität Göttingen im Jahre 1860, obwohl gute Bedingungen vorlagen, und obwohl sein Schulfreund der große Chemiker WÖHLER eigens von Göttingen nach Frankfurt a. M. fuhr um ihn zu bitten, doch Professor der Geologie und Paläontologie zu werden.

b) Ein weiterer Punkt innerer Übereinstimmung zwischen dem Mineralogen, dem Geologen und dem Paläontologen war das Streben ausgeglichene, in sich ruhende Persönlichkeiten zu werden. Kein Zweifel, daß dabei das väterliche Vorbild mächtig einwirkte.

Von WOLLASTON's Vater, dem Pastor, wissen wir zwar wenig. Umso mehr vom Vater von Sir CHARLES, dem Botaniker und Dante-Übersetzer CHARLES LYELL (1767–1849). Die australische Pflanze *Lyellia* ist nach ihm benannt, nicht etwa nach dem Geologen. Als die „Principles of Geology“ des Sohnes ihren Siegeszug um die Welt begannen, erschien 1835 „The Canzoniere of Dante Alighieri, including the poems of the Vita Nuova and Convito“ des Vaters. Die letzte Nachkriegsausgabe der „Encyclopedia Italiana“ bemerkt dazu: „Questa, che è la prima versione inglese del canzoniere, fu ristampata nel 1840 e fu seguita da un' edizione a parte delle poesie della Vita Nuova et del Convito. Londra 1842“. Der Vater von Sir CHARLES hat also den Engländern DANTES Werke als erster in Versen übersetzt. Und ferner: liest man Sir LYELL's Briefe an seine Familienmitglieder, wie dieselben in „Life, Letters and Journals“ 1881 von seiner Schwägerin herausgegeben wurden, so fällt auf, wie viele Pflanzennamen (ungleich mehr als etwa Fossilnamen) in seinen Briefen erwähnt werden. Der Sohn des Botanikers zeigt sich in aller Deutlichkeit.

Und nun zum Vater von HERMANN VON MEYER. JOHANN FRIEDRICH VON MEYER war Dr. theol. et juris und bekleidete die höchsten Ämter seiner Vaterstadt Frankfurt a. M., war er doch Bürgermeister und bevollmächtigter Gesandter der freien Reichsstadt beim Bundestage. Hatte der Vater LYELL durch seine Dante-Übersetzungen in die englische Sprache internationalen Ruhm er-

worben, so nun der Vater HERMANN VON MEYER's durch seine berühmt gewordene Bibelübersetzung. Die beiden Väter starben im gleichen Jahre 1849. HERMANN VON MEYER stand am 27. Januar 1849 nicht nur vor dem Sarge des Vaters, sondern auch vor dem seiner Mutter, einer geborenen ZWACK-HOLZHAUSEN. Seine Eltern verschieden in einem Abstand von 13 Stunden und hatten ein gemeinsames Leichenbegängnis und ein gemeinsames Grab.

c) Die letzte, wahrhaft tragische Gemeinschaft dieser drei großen Gestalten unserer Wissenschaft ist in folgendem zu sehen: *Sie alle erblindeten!* WOLLASTON verlor sein Augenlicht durch einen Gehirntumor. HERMANN VON MEYER hatte in seinen letzten Jahren ein anämisches Leiden, in dessen Folgen sich ein bösartiges Augenübel einstellte, das ihm zeitweise kein Sehen erlaubte. Es kam hinzu, daß er von Geburt aus am Gehen behindert war. Er hatte verunstaltete Füße und konnte nur mit einem Stock gehen. Eine im Senckenberg-Museum aufbewahrte Photographie aus den ersten Tagen der Lichtbildkunst zeigt den ehrwürdigen Greis in weißen Haaren auf seinen Stock gestützt. Man erkennt, wie schwer ihm das Stehen fiel, und seine Freunde, — wie C. A. VON ZITTEL — berichten, daß er nie schmerzfrei war. Mit Bewunderung sah HERMANN VON MEYER auf den größten Mitbürger seiner Stadt, JOHANN WOLFGANG VON GOETHE, der sich einer robusten Gesundheit erfreute. Ein freundlicher Zufall vereinigte beide Frankfurter mit ihren naturwissenschaftlichen Arbeiten in dem gleichen 50. Band der „Acta der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie“ 1829. H. VON MEYER veröffentlichte darin seinen ersten „Beitrag zur Petrefactenkunde“, und GOETHE konnte nach langen Jahrzehnten des Wartens, und nach vielen schmerzlichen Enttäuschungen, seine Abhandlungen über das *Os intermaxillare*, den Zwischenkiefer des Menschen im Drucke begrüßen, eine Studie, die er als Doktor-Dissertation geplant hatte.

Wie GOETHE am letzten Lebenstage nach mehr Licht verlangte, so auch Sir CHARLES LYELL. Er war erblindet.

Die Augen dieser bahnbrechenden Wissenschaftler hatten zu viel gesehen: WOLLASTON den ersten Reflex eines spiegelnden Kristalles im Reflektionsgoniometer und das Farbenband des Sonnenlichtes im Spektrum; Sir CHARLES LYELL's Lider hatten den Überfluß der Welt an geologischen Formen und Gestalten getrunken. HERMANN VON MEYER sagte staunend: „Die Erde scheint nur zu gebären“ (aus einem Briefe MEYER's 1846), und all die tausende künstlerischer Zeichnungen der „Fauna der Vorwelt“, ausgeführt von seiner Hand, geleitet von seinem unbestechlichen Auge, lassen nur ahnen, was es heißt, still Abschied zu nehmen von alle dem, zu dem man geboren war: zum Schauen.

Philosophen im eigentlichen Sinne des Wortes waren weder WOLLASTON, noch LYELL noch HERMANN VON MEYER. Sie waren, um mit GOETHE's Worten zu reden, nicht „von der Philosophie verflucht“, aber „von der Botanik gesegnet“. Zum Beweise dessen sei angeführt, daß HERMANN VON MEYER mit dem Philosophen HEGEL verschwägert war. Aber geistig war er nicht mit ihm verwandt. Er schildert, wie ZITTEL 1870 schreibt, den Mann seiner Schwester

„als einen witzigen Lebemann, bei dem es bedauerlich anzusehen sei, welche Gewalt er dem Geist und dem Wort anthat, um sich philosophisch auszudrücken.“ Und VON MEYER sagt selbst: „Obschon HEGEL sich, wie ich merkte, nicht ungerne mit mir unterhielt, so gab er mich doch auf, und erwiderte meine Einwürfe gewöhnlich damit, daß er sagte, ich sei ein Physiker, d. h. ein Mensch ohne tieferen Geist, der an der äußeren Erscheinung hängenbleibt.“

VI.

In der vorstehenden kleinen Studie wurde auf die Gemeinsamkeiten dreier Wissenschaftler des 18. Jahrhunderts hingewiesen, die zu den Gründern der Geologie gehören. Als CARL ALFRED VON ZITTEL im Auftrage der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München seine „Denkschrift auf *Christian Erich Hermann von Meyer*“ (München 1870) schrieb, fühlte auch er die geistige Verwandtschaft, von der hier gesprochen wird. Hören wir zum Schlusse ZITTEL in den ersten Sätzen seines Nekrologes auf H. VON MEYER: „England ist um jene lebhafteste geistige Regsamkeit der höheren und wohlhabenderen Gesellschaft zu beneiden, die dort der Wissenschaft schon viele hoch begabte Männer zugeführt hat. In Deutschland werden wissenschaftliche Erfolge fast nur von Berufsgelehrten errungen, in England kämpfen zahlreiche unabhängige Mitbewerber mit um die Palme.“

HERMANN VON MEYER war einer der wenigen Deutschen, die als „unabhängige Mitbewerber mit um die Palme rangen“.

Einhundert Jahre sind seitdem vergangen; auch in England gibt es leider fast keine freien und unabhängigen Männer mehr, die sich sorgenlos der Wissenschaft widmen können. Ein neuer Stil, das „teamwork“ beherrscht das Feld. Der neue Stil ist notwendig und unvermeidbar, denn das Alte ist vergangen.

VII.

Der Vollständigkeit wegen seien noch in Kürze die wichtigsten Lebensdaten der drei Gelehrten angegeben.

WOLLASTON, WILLIAM HYDE. Geb. 6.8.1766 in East Dereham, Norfolk. Gest. 22.12.1828 in London. Universitätsstudium der Medizin im Charterhouse und im Caius College, Cambridge. M.B. 1787; M.D. 1793 (Dr. med.); Fellow Royal Society London 1793; Secretary 1804; President 1820.

Der derzeitige Präsident der Geological Society of London teilte mir mit, daß die Büste von WOLLASTON, welche früher die Räume der Gesellschaft im *Burlington House* schmückte, leider im zweiten Weltkriege vernichtet wurde. Nur noch ein von WOLLASTON autographierter Stich befindet sich im Archiv der Geologischen Gesellschaft von London, der ich für die erteilten Auskünfte und für die Erlaubnis der Wiedergabe des Stiches von WOLLASTON und der Photographien der WOLLASTON-Medaille aufrichtig danke.

LYELL, SIR CHARLES. Geb. 14.11.1797 in Kinnordy, Forfarshire (Schottland). Gest. 22.2.1875 in London. Grab in der Westminster Abbey, London. 1816 Exeter College,

Oxford. 1819 Rechtslaureatus. 1819 Fellow der Linnean- und der Geol. Soc. of London. Deren Präsident 1835/36 und 1849/50. 1826 Fellow of the Royal Soc. London. Verheiratet 1833 mit MARY HORNER (1809–1873). 1848 „knighted“ und 1864 Baron. 1855 Dr. honoris causa der juristischen Fakultät der Universität Oxford.

MEYER, CHRISTIAN ERICH HERMANN VON. Geb. 3.11.1801 in Frankfurt a. Main. Gest. 2.4.1869 in Frankfurt a. M. 1818 Praxis in Glaswerk Kahl. 1819–1822 Bankhaus MEYER in Frankfurt a. M. Studium 1822 in Heidelberg bei BRONN und C. VON LEONHARD. 1824 Universität München. 1827 Universität Berlin. 1830 Diakon der evangelisch-lutherischen Gemeinde. 1835 Senior des lutherischen Armenpflegamtes der Stadt Frankfurt a. M. 1837 Bundescassen-Controlleur in Frankfurt a. M. 1863 Bundescassierer in Frankfurt a. M. War befreundet mit ALEXANDER VON HUMBOLDT, FRAUENHOFER, CHAMISSO, GRAF VON MÜNSTER in Bayreuth, Graf METTERNICH und ERZHERZOG JOHANN VON HABSBURG in Wien.

Im Jahre 1827 war VON MEYER praktisch tätig in der Glasmalerei JOHANN VON SCHWARZ in Nürnberg, wo er mit eigener Hand die bunten Glasfenster für den Dom in Regensburg nach den Vorlagen des Münchner Künstlers von SCHNORR herstellte. (Glasfenster darstellend die *Hlge Katharina*, den *Hlg. Markus* und den *Hlg. Johannes*.) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Generalvikars J. BALDAUF der Diözese Regensburg, für die hier bestens gedankt wird, sind die VON MEYER angefertigten Glasfenster nicht mehr im Regensburger Dom. Sie sind wahrscheinlich durch die Sprengung der Donaubrücke 1945 am Ende des Krieges zugrunde gegangen, da nur die neueren Glasfenster im Dom verblieben, während die mittelalterlichen Fenster während der Kriegszeit entfernt waren. A. NIEDERMAYER schreibt in seinem Büchlein: „Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg (Landshut 1895, S. 95) von den neuen Glasfenstern: „Das Fenster des SCHWARZ“ (eben des Fabrikanten, bei dem H. VON MEYER die Fenster färbte und goß) aber hat den Vorzug größerer Einheit und Harmonie mit sorgfältiger Vollendung“.

H. VON MEYER hat seinen gesamten wissenschaftlichen Nachlaß, bestehend aus weit über 2000 eigenen Zeichnungen der ihm zur Beschreibung geschickten fossilen Wirbeltiere, sein Tagebuch, und seinen großen Briefwechsel mit den Gelehrten seiner Zeit, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München vermacht, deren korrespondierendes Mitglied er war. Leider ist nach dankenswerter Mitteilung der Bayerischen Staatsbibliothek alles im zweiten Weltkriege verbrannt, was MEYER hinterlassen hatte. Ein unersetzlicher Verlust!! Die Bayerische Staatsbibliothek besitzt noch 21 Briefe H. VON MEYER's an L. SCHRAG. Herr Prof. Dr. ZAUNICK, Director Ephemeridum der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle/Saale teilt mir freundlicherweise mit, daß der damalige Präsident, Prof. NEES VON ESENBECK in Erlangen, das Akademiemitglied HERMANN VON MEYER mit dem Cognomen „Scheuchzer“ treffend charakterisierte. Herr Prof. ZAUNICK mußte leider feststellen, daß das Archiv der Leopoldina keine Briefe VON MEYER's besitzt.

Die Geological Society of London hat nach einer freundlichen Auskunft ihres Sekretärs keine Briefe von HERMANN VON MEYER an den damaligen Präsidenten Sir CHARLES LYELL. Wahrscheinlich war der Briefwechsel zwischen den beiden großen Gelehrten ganz privat.

Literaturverzeichnis

- ANONYMUS, 1869: Nekrolog auf H. v. Meyer. — *Kgl. Preuss. Staatsanzeiger*, Nr. 159 vom 10. Juli 1869. Beil. S. 4. (vorhanden in ULB Jena: Hist. lit. 16. F. 1/6.)
 Dictionary of National Biography. Ed. by SIDNEY LEE. — Vol. 62. (Darin kurzer Lebenslauf von Wollaston).

- FERGUSON ELSIE GRUEBER, 1941: Bergman, Klaproth, Vauguelin, Wollaston. *Journal of Chemical Education* 18:1 (pp. 3-7). London.
- HUXLEY LL. D. 1870: The Life of Hermann Christian Erich von Meyer. The Anniversary Address of the President. — *Quart. Jour. Geol. Soc.* Vol. 26 1870 S. XIX und XXXIV-XXXVI. London.
- KIRCHHEIMER, FRANZ, 1959: Über eine Bergbau-Medaille aus einheimischen Uran. — *Bergfreiheit. Zs. f. d. deutsch. Bergbau* 1959, H. 1. (darin Bemerkungen über Londoner Palladium-Medaillen und deren Wert.)
- KOBELL, VON, 1870: Christian Erich Hermann von Meyer. — *Sitzungsber. Königl. Bayer. Akad. Wiss.*, 1870, Bd. 1, S. 403. München.
- LYELL, MRS, 1881: Letters and Journal of Sir Charles Lyell, Bart., Author of „Principles of Geology“. Ed. by his sister-in-Law, Mrs Lyell. 2 vols, London 1881 (Vol. 1, S. 238; Vol. 2, S. 242 und 245).
- REIN, J. J.: Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft in Frankfurt/Main. Erstattet am Jahresfest, den 30. Mai 1869: „Dr. Christian Erich Hermann von Meyer. Eine biographische Skizze“, S. 3 u. 13.
- RICHTER, RUDOLF, 1939: Hermann von Meyer, der erste Vorwesen-Forscher des Senckenberg-Museums zu seinem 70. Todestage. — *Natur und Volk*, Bd. 69, S. 201-203.
- WILSON, GEORGE, 1862: *Religio Chemicæ* (über Wollaston).
- ZITTEL, CARL ALFRED VON, 1870: Denkschrift auf Christian Erich Hermann von Meyer. Hrsg. *Königl. Bayer. Akad. Wiss.* München (mit Bibliographie der Werke von Meyer).